

oder sich nur auf die Forderung nach unterirdischen Hochspannungsleitungen beschränken. Kapitalismus funktioniert auch dezentral gut, schon allein deshalb kann Dezentralisierung kein Wert für sich sein.

Genauso unsinnig erscheint mir die in der letzten Ausgabe aufgewärmte Debatte, die Öko-Stromkapitalist_innen davon überzeugen zu wollen, dass es viel besser für sie sei, nicht mehr als Kapital zu agieren, sondern zu einer Sektion der Anti-AKW-Bewegung zu werden. Hier scheint mir eine Fiktion vorzuliegen, wonach, wer sein Geld mit Erneuerbaren verdiene, eine besonders hohe Moral hätte und deshalb kein richtiger Kapitalist_in sein könne. Es ist ein historischer und ökonomischer Fakt, dass die Vertreter_innen des Kapitals immer alles tun, um ihr Kapital zu erhalten. Die Vorstellung, dass in einer Gesellschaft die durch die abstrakt vermittelten Zwänge des Marktes strukturiert wird, mit Kapitalist_innen sachlich diskutiert werden kann, dass Kapitalist_in sein sich gar nicht für sie lohnt, er-

scheint mir weltfremd.

Das Risiko des Scheiterns auf dem Markt gehen Kapitalist_innen notgedrungen ein, denn dafür verfügen sie über Privateigentum an Produktionsmitteln, die Arbeit anderer Menschen und die Möglichkeiten zu weitreichenden Eingriffen in die Natur. Das Kapital (auch das kleine) ist nicht Opfer des Kapitalismus, und die Profiteure des Status Quo werden sich nicht auf die Seite seiner Gegner_innen stellen.

Gerade jetzt, wo eine historisch aus der Umweltbewegung hervorgegangene Partei zu einem der angesehensten Repräsentanten des Kapitals geworden ist, müssen wir grundsätzlich betonen: Der Kapitalismus in all seinen Spielarten ist das Problem, weil er auf der endlosen Anhäufung von Kapital durch Ausbeutung basiert, weil er in einer endlichen Welt endlos wachsen muss und menschliches Glück und der Schutz unserer Umwelt nicht im Mittelpunkt von Produktion und Verteilung stehen können. Wir dürfen deshalb nicht nur fragen, welche

Technologie benutzt wird um Strom zu erzeugen (womit nicht gezeugnet werden soll, dass auch im Kapitalismus das destruktive Potential von Windrädern kleiner ist als von AKWs).

Anstatt immer nur von unbestimmt von der Zukunft der „Erneuerbaren“ zu sprechen, gehören weitere Fragen auf die Tagesordnung: Wem gehören die Anlagen? Welche Ziele haben die Betreiber_innen? Wo wird die Energie erzeugt? Wie wird sie transportiert? Welchen Einfluss haben die Betroffenen? Wofür wird der Strom produziert? Wer hat Zugang zu ihm und zu welchem Preis?

Wer diese Fragen herrschaftskritisch beantwortet, dürfte von allein in Opposition zu der Energiewende der Herrschenden geraten. Opposition heißt hier für mich nicht nur, sich vereinzelt Energieanlagen legal anzueignen und gegen bestimmte Formen der Energieerzeugung Widerstand zu leisten. Ziel muss sein, diese Kämpfe zuzuspitzen auf die Frage nach dem Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, das hinter diesen konkreten Projekten (und vielen anderen) steht, zu stellen. Egal ob Atomstaat oder Grüner Staat - wir haben es immer mit Staat und Kapital zu tun, die niemals die Verbündeten einer emanzipatorischen Bewegung werden können.

1. ↑ Emanzipation: Befreiung des Menschen von Herrschaft

2. ↑ Antagonismus: Grundsätzlicher Widerspruch zu etwas

3. ↑ Zitiert aus "Ökostrom - zentralisiert oder selbstverwaltet?" von Floh, in der letzten Ausgabe des Grünen Blatts erschienen. Ein Artikel auf den ich später noch zu sprechen komme.



Foto: Flickr-Benutzer kleine gelbe Ente CC BY-SA 2.0